

Prof. Dr. Alfred Toth

Affizierte, effiziente Objekte und ihre semiotischen Umgebungen

1. In der älteren Linguistik werden als affizierte solche Objekte bezeichnet, die vor der Verbalhandlung gegeben sind, z.B.

1.1. Hans schlägt Fritz.

Fritz ist also hier affiziertes Objekt, denn es geschieht etwas mit ihm, er ist aber nicht das Produkt der Schlag-Handlung. Letztere Fall liegt vor bei effizienten Objekten:

1.2. Ich präge eine Münze.

1.3. Ich presse eine CD.

1.4. Ich drucke ein Buch.

Hier entstehen die Münze, die Compact Disc und das Buch durch die Verbalhandlung. Es ist klar, dass in allen diesen Fällen, wie bereits in Toth (2009), wiederum ein reales Objekt und nicht das im semiotischen Objektbezug repräsentierte innere Objekt die Bezeichnungsfunktion der Verben determinieren. Es handelt sich also auch hier um klare „Verstöße“ gegen das Saussuresche „Arbitraritätsgesetz“.

2. Mangels systematischer linguistischer Untersuchungen zu Affekt und Effekt bei Objekten ist also auch die vorliegende Arbeit lediglich eine Ergänzung zu meinen fünf in Toth (2009) bibliographierten Studien zum Aufweis, dass es kein Arbitraritätsgesetz gibt.

2.1. die Produkte der obigen Beispielsätze sind „geprägte Münze“, „gepresste CD“, „gedrucktes Buch“. Man vergewissere sich nochmals, dass der „Wortinhalt“ (Leisi 1953) solcher Verben klar durch das Objekt determiniert wird, denn z.B. in den folgenden Fällen liegen keine effizienten Objekte vor:

1.5. Ich stemple eine Briefmarke. (Die Marke bestand schon zuvor.)

1.6. Ich presse meine Lippen zusammen. (Es gab die Lippen bereits.)

1.7. Ich bedrucke mein T-Shirt. (Das ich zuvor „uni“ gekauft habe.)

Am schönsten wird der Unterschied zwischen Affekt und Effekt wohl klar bei

1.8. Ich presse die Zitrone.

Affektiv betrachtet, bedeutet 1.8., das ich die Zitrone so stark und solange drücke, bis ihr Saft herauskommt. Effektiv betrachtet, würde 1.8. bedeuten, dass ich imstande bin, durch Pressen eine Zitrone zu erzeugen. Vom Produkt, d.h. dem Saft, her betrachtet, scheidet Effekt auch deswegen aus, weil sich der Saft ja bereits in der Zitrone befindet, bevor ich ihn herauszupressen beginne.

Semiotisch gesehen, besteht somit der Unterschied zwischen affizierten und effizierten Objekten in den folgenden beiden Determinationen:

Affektive Handlung: $\Omega \rightarrow (M \rightarrow O)$

Effektive Handlung: $\Omega = (M \rightarrow O)$

2. Es gibt indessen noch einen weiteren Fall, der von der Linguistik deshalb vergessen wird, weil hier wieder eine der vielen, bereits mündlich immer wieder von Bense vermuteten „Einbruchstellen der Linguistik in die Semiotik“ vorliegt. Ich spreche von Verbal-Nominal-Komposita wie Steckerbse im Gegensatz zu Backerbse. Im einzelnen:

Alle Rüben werden (oder wurden) zwar, aber die Steckerbse ist eine der (Pseudo-) Rüben, die für das Stecken eben besonders geeignet ist. Was sie semiotisch jedoch interessant macht, ist die Tatsache, dass der Name dieser „Rübe“ (in Wahrheit eine Rapspflanze) nicht von ihrem Objekt, aber von der Umgebung dieses Objekts determiniert wird. Ein Verb wie stecken setzt ja voraus, dass z.B. eine weiche Umgebung, ein Schlitz, allgemein: eine Öffnung oder die Prädisposition der Umgebung, sich zu öffnen, vorliegt. Eine Backerbse dagegen ist nicht eine Erbse, welche eine Umgebung zum Backen, d.h. zum Beispiel einen Ofen, voraussetzt, sondern die erst durch das Backen entsteht, wobei der Name Erbse allein durch die formale Ähnlichkeit mit einer echten Erbse motiviert ist. Eine Steckerbse entsteht also nicht durch den Vorgang des Hineinsteckens in die Erde, aber eine Backerbse entsteht durch den Prozess des Backens. Die Steckerbse ist also ein affiziertes Kompositum, dessen Bezeichnungsfunktion durch die Umgebung des realen Objektes determiniert ist, während die Backerbse ein effiziertes Kompositum ist, dessen Bezeichnungsfunktion durch die Identität des Objektes mit dem Backvorgang motiviert ist. Das bedeutet nun, dass die Backerbse semiotisch durch dasselbe

Determinationsschema wie die geprägte Münze repräsentiert wird, während wir für die Steckrübe ein drittes Schema benötigen, das wie folgt aussieht:

Effektive Handlung

durch Umgebung: $\{\Omega\} = (M \rightarrow O)$

Die einfachste Möglichkeit, die Umgebung eines Objektes zu definieren, ist da die Definition eines topologischen Raums aus einem Element.

Bibliographie

Leisi, Ernst, Der Wortinhalt. Heidelberg 1953

Toth, Alfred, Determination der Bezeichnungsfunktion durch die vollständige triadische Objektrelation. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009)

18.9.2009